

„Um zur Realität
zu gelangen,
muss man
Ängste ausschließen.“

Platón

47

Juni 2021

Der Vorstand:



1. Vorsitzender
Peter Cramer



2. Vorsitzende
Nicole Steinfeld



Beisitzer
Dr. med. Hinrich Haag



Beisitzerin
Dr. Elisabeth Kohrt



Beisitzerin
Gisela Theis



Beisitzerin
Brigitte Zöll

Mitarbeit:



Koordinatorin
Claudia
Hofschlaeger



Koordinatorin
Yvonne
Kirchner



Koordinatorin
Natascha
Wirtz



Büro
Ursula Herweg



Büro
Margret Schlieske



Büro
Hanni Wenzel

Leitbild

Seit 1997 leisten wir als ambulanter Hospizverein einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherstellung der hospizlichen Versorgung der Leverkusener Bürgerinnen und Bürger.

Wir setzen uns für eine bestmögliche hospizliche Begleitung und palliative Versorgung von Sterbenden ein und arbeiten dazu mit allen erforderlichen Diensten und Einrichtungen in der Region zusammen. Wir sind Kooperationspartner des Ambulanten Palliativzentrums Leverkusen (APZ).

Die Grundlage unseres Tuns ist die Unantastbarkeit der Würde des Menschen bis zuletzt.

Jedes Leben ist wertvoll. Wir geben Sterbenden und denen, die ihnen nahe stehen, in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Hilfe zum Leben in der Zeit des Sterbens.

Unsere ehrenamtlich Mitarbeitenden stehen aufgrund ihrer Lebenserfahrung und unterstützt durch Befähigungskurse aktiv dafür ein, dass das Sterben zum Leben gehört. Hauptamtliche Koordinatorinnen organisieren die Arbeit. Alle bilden sich kontinuierlich fort.

Wir informieren, beraten und begleiten in der Auseinandersetzung mit Abschied, Verlust und Trauer.

Wir gehen zugewandt, achtsam und respektvoll miteinander um.

Stand 2016

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Wege der Trauer	6
Wir sind umgezogen	10
End-lich leben	13
Mit dem Tod offen umgehen	15
Neuigkeiten vom Redaktionsteam Website	16
Ein Wort - ein Haus - zwei Angebote	17
Ehrenamtliche stellt sich vor	18
Sterbebegleiterkurs erfolgreich beendet	19
Ehrenamtliche gestorben	20
Nachruf Uschi Bungart	21
Spende Bahnhof Apotheke	22
Buchbesprechung	25
Selbstbestimmt mit der Gabe des Lebens umgehen	26
Buchbesprechung	28
Innige Freude	29
George Harrison und die Wiedergeburt	30
Angebote für Trauernde	32
Kurz notiert	34
Schlusswort	35
Beitrittserklärung	36

Vorwort

*Auch das ist eine Kunst,
ist Gottes Gabe,
aus ein paar hellen Tagen
sich so viel Licht
ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer
längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.*

– Johann Wolfgang von Goethe –



Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe der Hospiznachrichten ist in der Corona-Krise entstanden. Wir sind noch nicht über den Berg. Aktuell sinken die Infektionszahlen im Raum Leverkusen aber wir können noch nicht von gewünschter „Normalität“ sprechen. Die entsprechenden Hygieneregeln müssen nach wie vor eingehalten werden. Einkaufen und Busfahren mit Mund-Nasen-Schutz, Hände desinfizieren, Abstand halten...

Dies ist nach wie vor unbedingt erforderlich.

Alle geplanten Veranstaltungen können in präsen-ter Form nicht stattfinden.

In den Seniorenheimen galt zunächst absolutes Besuchsverbot.

Unsere HospizbegleiterInnen konnten sich entscheiden, ob sie Begleitungen aufrechterhalten oder auch neue beginnen wollten.

Man traf sich zum Beispiel mit Angehörigen zum Gespräch draußen an der frischen Luft. Viele Telefonate wurden geführt, niemand wurde alleine gelassen. Bei persönlichen Besuchen wurden die Covid-19-Hygiene-maßnahmen und Verhaltensregeln immer eingehalten.

Bei den vielen Telefonaten, die in unserem Büro ankamen, war und ist festzustellen, dass es häufig große Verunsicherung gab und gibt. Eine tiefe Angst haben viele Menschen, in einer so problematischen Zeit – während ein geliebter Mensch im Sterben liegt – alleine gelassen zu werden.

Die Trauerrituale in den Gemeinden gab und gibt es nicht wie in gewohnter Form.

Viele Angehörige von Sterbenden, die wir erlebt haben, haben es als Kampf empfunden, ihren Angehörigen im Sterbeprozess nahe zu sein. Das Recht, sich von einem geliebten Menschen zu verabschieden und diesen zu begleiten, musste erkämpft werden.

Unsere HospizbegleiterInnen stehen in dieser schwierigen „Corona-Zeit“ einer zusätzlichen Herausforderung gegenüber: sich selbst mit Covid-19 auseinanderzusetzen und den betroffenen Familien Beistand zu leisten, trotz aller Einschränkungen und neuer Corona-Verhaltensregeln.

Eine Traurigkeit ist zu spüren, in der Sterbebegleitung während eines Sterbeprozesses Maske zu tragen, Berührungen zu unterlassen und die Distanz von 2 Metern einzuhalten.

Oft spendet die stille Berührung, eine Umarmung oder die Hand halten mehr Trost als Worte.

Ich hoffe, dass Betroffene die Nähe unserer Hospiz- und TrauerbegleiterInnen auch weiterhin erfahren dürfen.

Unseren Koordinatorinnen und HospizbegleiterInnen sei für das Durchhaltevermögen, der hospizlichen Haltung und dem unermüdlichen Ideenreichtum noch einmal ein herzlichstes Dankeschön ausgesprochen.

Ich wünsche Ihnen allen eine baldige Rückkehr zur Normalität und einen schönen Sommer.

Ihr Peter Cramer



Foto: B.Gade@GemeindebriefDruckerei.de

Wege der Trauer – Eine Brücke zum Leben schlagen

Mit diesem Artikel möchten wir Einblicke zu Hintergründen einer existenziellen Begleitung und den Grenzen und Möglichkeiten einer Trauerbegleitung geben.

Durch den Verlust eines nahestehenden Menschen verändert sich alles. Leid und Schmerz stellen in Zeiten des Verlustes eines nahestehenden Menschen das Leben teilweise oder ganz in Frage. Menschen können nicht nur in unterschiedlicher Art, sondern auch an vielfältigen Themen und Inhalten leiden. Das Beleuchten dieser Themen macht das persönliche Leiden verständlicher und Kennen seiner Inhalte schafft einen existenziellen Zugang zum Leid (Längle/Bürgi, 2016, S. 10).

Zunächst geht es um das Verstehen der Situation, um das subjektive, persönliche Erleben im Rahmen der Bedingungen, unter denen der Mensch steht. Wie kann dieses Leben unter den aktuellen Lebensbedingungen gelebt werden? Welche Möglichkeiten stehen der Trauernden/dem Trauernden offen, welche sind verschüttet? In welchen Lebensbereichen ist eine Zustimmung möglich? Und wo ist diese aktuell nicht möglich?

Wie kann es gelingen, mit einem Verlust eines nahestehenden Menschen zu leben? Ungewollte Lebensumstände wie Trauer können existenzielle Fragen aufwerfen: Was macht mein Leben jetzt noch sinnvoll? Ist mein Leben noch lebenswert? Kann ich mich in meinem Leben noch freuen? Gibt es noch genügend Wertvolles in meinem Leben? Mag ich mich Veränderungen meines Lebens zuwenden? Wird mir eine Zustimmung zum Leben gelingen?

Zur Erfüllung im Leben braucht es genügend Er-Leben von Wertvollem. Leid ist Unwert, Verlust und Schmerz. So stellt sich die Frage auf das persönliche Erleben eines sinnvollen Umgangs mit dem Leid.

Bei dem persönlichen Umgang mit der Trauer geht es auch darum, dass Entscheidungen, die der Mensch in Bezug auf seine ureigene Trauer trifft, in Stimmigkeit mit ihm selbst und in Übereinstimmung mit seinen Werten im Außen erfolgen. „Wenn er mit innerer Zustimmung „Ja“ sagt zu dem, was er in seinem Trauern tut und was er lässt, dann ist er ganz bei sich (Längle/Bürgi, 2016, S.25).



Foto: www.Pixabay.com

*Es gibt einen Weg,
den niemand geht,
wenn Du ihn nicht gehst.
Wege entstehen,
indem wir sie gehen.
Die vielen zugewachsenen,
wartenden Wege,
von ungelebtem Leben überwuchert.
Es gibt einen Weg,
den niemand geht,
wenn Du ihn nicht gehst:
Es gibt Deinen Weg,
einen Weg, der entsteht,
wenn Du ihn gehst.*

Werner Sprenger in „Gedichte zum Auswendigleben“,
Nie-Nie-Sagen-Verlag, 9.Aufl. 1998, <https://www.inta-stiftung.de/>

Bei der praktischen Lebensgestaltung geht es bei der Zustimmung zum Werden um die Hinwendung zur Veränderung als existenzielle Aufgabe. Diese Veränderung kann nach Längle nur „dann als sinnvoll erlebt werden, wenn sie für die eigene Zukunft eine Bedeutung hat, wenn sie ein eigener Beitrag für die Zukunft eines größeren Ganzen darstellt, und wenn Menschen fühlen und spüren, dass sie für eine Aufgabe benötigt werden“ (Längle/Bürgi, 2016).

Der existenzielle Zugang stellt auch Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter vor eigene Fragen der Existenz. Daher ist Selbstreflexion wesentlich, um Menschen in Trauer begleiten zu können. Nur mit dem, was der Begleiter aus Selbstbezug und dem eigenen Leben kennt, dessen existenzielle Dimension ihm erschlossen ist, kann er dem Trauernden authentisch gegenüberreten, ihn begleiten und ihm dabei in seinem Thema begegnen. Dabei bedarf es eines guten Umgangs mit sich selbst und dem eigenen Leben.

Soweit die Theorie, aber wie kann das in der Praxis aussehen? Nach dem Verlust eines nahestehenden Menschen sind die Trauernden erst einmal dazu gezwungen, all die Dinge zu regeln, die plötzlich auf ihn oder sie einstürzen. Es müssen die profanen Dinge wie Behördengänge, Rentenanträge, Bankkontendaten ändern, Versicherungen umschreiben... geregelt werden, damit Leben überhaupt gesichert ist. Da bleibt keine Zeit für Trauer. Erst wenn der Alltag langsam neu strukturiert ist, irgendwie funktioniert, dann hat der Geist, die Seele Raum, Trauer zuzulassen. Oft macht sich die Trauer auch durch körperliche Symptome bemerkbar, wie zum Beispiel: Kopfschmerzen, Magenprobleme, Rückenschmerzen und ähnliches. Sie drückt im wahrsten Sinne des Wortes die oder den Trauernde*n nieder. Sie sucht sich ihren Weg von innen nach außen. Jetzt ist der Zeitpunkt da, an dem es gut und wichtig ist, ein Gegenüber zu haben, der oder die einem den Raum für die Trauer und all die damit verbundenen Gefühle gibt. Freunde und Angehörige trauern oft selber und sind damit überfordert. Freunde und Bekannte vermitteln oft das Gefühl, dass es doch langsam genug sein müsste mit der Trauer. Oft fällt dabei auch der Begriff des Loslassens. Doch wer möchte schon jemand Liebgewonnenen loslassen? Das Ziel, bzw. die letzte Aufgabe in der Trauer ist es, „eine auf Dauer angelegte Verbindung zum Verstorbenen [zu] finden und sich

gleichzeitig voll auf ein neues Leben einlassen“ (William Worden, 2009). Um an diesen Punkt zu gelangen muss jede*r Trauernde seinen und ihren ganz eigenen Weg gehen. Jede Trauer ist so einmalig wie es auch jeder Mensch ist. Darin besteht die Herausforderung in der Trauerbegleitung. Der/die Trauerbegleiter*in weiß darum und muss sich immer wieder neu dieser Haltung dem oder der Trauernden gegenüber bewusst machen. Es geht in der Trauerbegleitung nicht darum, den Weg aufzuweisen, sondern zu begleiten. Zu begleiten in dem Bewusstsein, dass der oder die Trauernde die Lösung in sich trägt. Dabei ist es wichtig, immer wieder gemeinsam zu reflektieren und zu schauen, an welcher Stelle der oder die Trauernde steht. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Trauerbegleitung zu einer Lebensbegleitung wird. Trauerbegleitung ist immer zeitlich begrenzt. Das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz zu wahren, ist eine Aufgabe sowohl für den/die Trauerbegleiter*in als auch für die Trauernden. Es ist eine „Beziehung“ auf Zeit. Die Trauerbegleiterin oder der Trauerbegleiter ist kein Ersatz für die verstorbene Person und auch keine neue Freundin oder Freund, sondern eine Begleiterin oder Begleiter auf Zeit. Gemeinsam gelingt es, die Brücke zurück zum Leben zu erkennen und die Trauernden zu befähigen, die Schritte auf dieser Brücke selbständig zu gehen. Es wird auch weiterhin immer wieder Momente der Trauer geben, jedoch durch die Trauerbegleitung ist der oder die Trauernde in der Lage, die dort erlernten Rituale und Methoden zu nutzen, um damit umzugehen und diese im Leben zu integrieren.

Literatur:

Längle, A., Bürgi, D. (2016): Wenn das Leben pflügt. Edition Leidfaden. Vandenhoeck & Ruprecht

Dr. Elisabeth Kohrt
und Brigitte Zöll



Foto: N.Schwarz@GemeindebriefDruckerei.de

Wir sind umgezogen: Mit PalliLev unter einem Dach!

Die Verwirklichung unserer Vision ist näher gerückt: Ein Wort – ein Haus – zwei Angebote: HOSPIZ!



Nach jahrelangen Planungen und Gesprächen ist es geschafft: Unsere Büroräume sind jetzt in Steinbüchel in der 2. Etage über dem neu eröffneten stationären Hospiz zu finden.



Uns stehen zwei Büros, ein Trauer-Gesprächsraum und ein Gemeinschaftsraum für Ehrenamtstreffen und Fortbildungen (hoffentlich bald wieder!) zur Verfügung.



Fotos: Gisela Theis

Einige Räume, wie die Küche und der Tagungsraum nebst großer Terrasse, werden gemeinsam mit dem Ambulanten Palliativzentrum und dem Regionalen Gesundheitsnetzwerk genutzt. So sind schnelle Wege des Austauschs möglich.

Patienten und deren Angehörige finden umgehend die Unterstützung, die in ihrer krisenhaften Situation nötig ist.

An den Angeboten unseres Vereins und am bewährten Stab der Mitarbeitenden hat sich nichts verändert: Die Koordinatorinnen und die ehrenamtlich engagierten Sterbe- und Trauerbegleiterinnen und -begleiter leisten nach wie vor ihre Arbeit kompetent und an den Menschen orientiert. Ein Raum für Trauergespräche ist weiterhin im Katholischen Bildungsforum in Manfort reserviert.

Busse halten vor der Tür, ein Aufzug macht auch für Menschen mit Einschränkungen die persönliche Begegnung leichter.



Die Adressen des stationären Hospizes und des ambulant tätigen Hospizvereins sind unterschiedlich, weil die Eingänge an verschiedenen Straßenseiten liegen.

Unsere neue Telefonnummer:

0 21 71 / 21 23

Die Anschrift des Hospizvereins:

Bruchhauser Str. 162
in 51377 Leverkusen,
www.hospiz-leverkusen.de

Haltestelle der Busse:
„Am Kiesberg“

**Wir alle freuen uns auf ein zünftiges
Eröffnungsfest in absehbarer Zukunft!**

Gisela Theis



End-lich leben im Angesicht der COVID-19-Pandemie (Corona)

Am 11. März 2020 erklärte die Weltgesundheitsorganisation WHO COVID-19 offiziell zu einer weltweiten Pandemie. Das Jahr 2021 hat begonnen, womit das Jahr 2020 geendet hat. Wiebke Nehls, Palliativmedizinerin und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin formulierte in einer DGP-Pressemitteilung kurz vor Weihnachten 2020: „Wir müssen derzeit damit leben, dass viele Menschen sterben. Unser Augenmerk muss aber trotz aller Belastung darauf liegen, wie sie sterben.“ Andreas Müller, Geschäftsführer des Landesverbandes für Hospizarbeit und Palliativmedizin in Sachsen brachte in einem dpa-Interview zum Ausdruck: „Wir erleben momentan extreme Herausforderungen in der Sterbe- und Trauerbegleitung.“

Das Thema, wie COVID-19 Erkrankte und ihre Angehörigen im Abschied, im Sterben und in der Trauer begleitet werden können, hat nach einer Rundmail der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin zu Beginn 2021 eine völlig neue Dimension erreicht. Die Autoren Lukas Radbruch, Urs Münch und Bernd-Oliver Maier betonen hierin die veränderte Rolle der Palliativversorgenden, die u.a. als Überbringer*innen privater Botschaften versuchen, die Fäden der Verbundenheit zu diesen Menschen nicht abreißen zu lassen ^[1].

Die COVID-19-Pandemie beeinflusst unser Arbeits- wie auch Privatleben und bringt tiefgreifende Veränderungen im Leben mit sich. Existenzielle Fragen gewinnen an Bedeutung oder treten ein in unser Leben.

Wesentliches anfragen – Raum und Zeit für tiefgehende Fragen

Solche Berichte oder auch eigene Erlebnisse und Erfahrungen berühren uns tief.

Was berührt und bewegt uns, wenn wir erfahren, dass Menschen in COVID-19 Zeiten unvorhersehbar rasch versterben?

Und welche Anfrage an unser eigenes Leben können wir daraus ableiten?

- Welche Menschen haben oder hatten in meinem Leben eine tiefe Bedeutung oder mit wem verbinden mich Fäden der Verbundenheit?
- Wie haben diese Menschen mich geprägt? Was dabei darf nicht fehlen, was wertschätze ich und weshalb?
- Und was könnten private Botschaften an meinem Lebensende sein?

Die Auseinandersetzung mit solchen existenziellen Fragen unseres Lebens braucht Raum und Zeit. Anfragen des Lebens an uns in herausfordernden Zeiten sind dabei fragend aufzunehmen, mit ihnen zu leben, mit ihnen umzugehen und ihnen auch immer wieder neu in unserem Leben zu begegnen.

Dr. Elisabeth Kohrt

[1]. ¹⁾ Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin. Rundmail 01/2021 (15.01.2021)



Foto: N.Schwarz©GemeindebriefDruckerei.de

„Mit dem Tod offen umgehen“

Interview mit dem Intensivmediziner Prof. Janssens – Präsident der Fachgesellschaft für Intensivmedizin (DIVI)

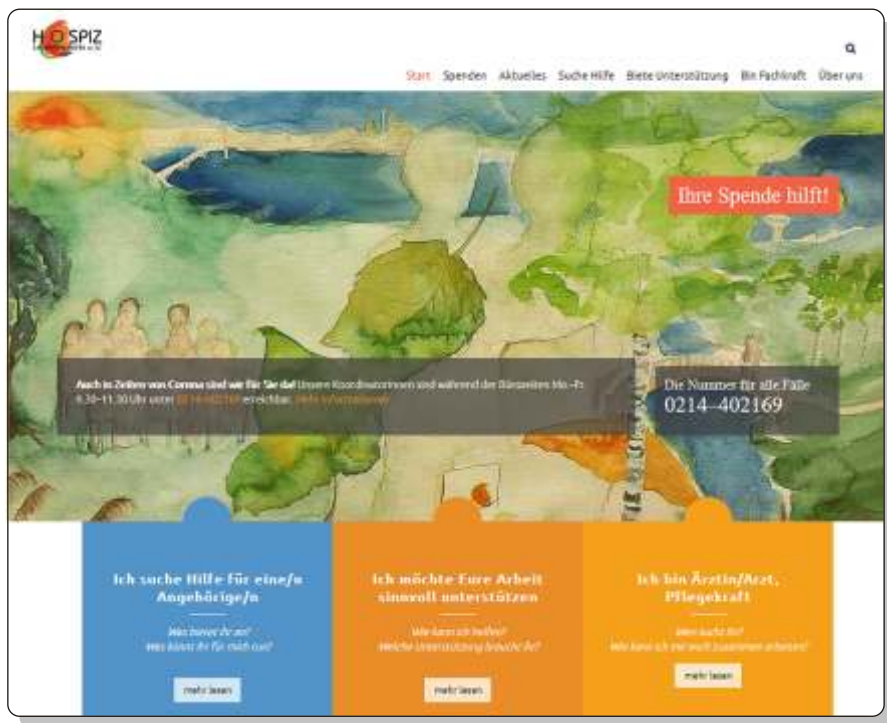
Ich habe dieses Interview Ende März in „Zeit online“ gelesen. Die Antworten haben mich stark beeindruckt. Sie machen in meinen Augen noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, eine Vorsorgevollmacht in guten Zeiten auszustellen und mit den bevollmächtigten Menschen über die eigenen Erwartungen an medizinische Behandlungen am Lebensende zu sprechen.

Die Ausgangsfrage „Gibt es eine Überversorgung in der Intensivmedizin?“ wird von ihm wie folgt beantwortet: Es gebe nicht zu viele Intensivbetten, aber die vorhandenen seien teilweise mit den „falschen“ Patienten belegt. Im Vergleich zu den Klinikaufenthalten sei die Behandlung auf den Intensivstationen um das Dreifache gestiegen. Die Hauptfrage sei die nach dem Therapieziel: Gibt es ein solches klar definiert oder spielen andere Gründe eine Rolle? Hier nennt er die Unfähigkeit von weiten Teilen der Gesellschaft und auch einigen Ärzten, die Endlichkeit unseres Lebens zu akzeptieren. Auch das Anspruchsverhalten von Angehörigen oder ökonomische Vorgaben könnten in die Entscheidung für die intensivmedizinische Behandlung hineinspielen. Maßnahmen der Intensivmedizin können für die Behandelten sehr belastend sein, das müsse in Gesprächen mit dem Ärzteteam und den Angehörigen besprochen werden, um die Behandlungsnotwendigkeit abzuklären. Solche Gespräche zu führen sei schwierig und kaum Teil der Ausbildung. Ein kürzlich entwickelter „Therapiebegrenzungsbogen“ könne schon auf der Normalstation ausgefüllt werden und bei der Entscheidungsfindung im Sinne des Patienten helfen und nachweisen, dass die Ärzte strafrechtlich abgesichert entschieden haben. Danach könne der Palliativmedizin der ihr zukommender Stellenwert gegeben werden, ohne dass der betreffende Mensch „auf Intensiv“ verlegt werde.

Sein Fazit: Operieren ist leichter erlernbar als solche Gespräche zu führen. Aber auch dieser Anspruch an die Kommunikationsfähigkeit der Ärzte lässt sich durch Training besser realisieren.

Gisela Theis

Neuigkeiten vom Redaktionsteam Website



Die Digitalisierung hält zunehmend Einzug in unser Arbeits- wie auch Privatleben und fordert uns heraus, neue Wege zu gehen.

Zu Beginn dieses Jahres haben wir, das Redaktionsteam, begonnen, unsere Website www.hospiz-leverkusen.de zu aktualisieren. Diese Website ist die digitale „Visitenkarte“ von Hospiz Leverkusen e.V. – Aktualität und Übersichtlichkeit sollen den Auftritt prägen, Besucher*innen sollen die für sie wichtigen Informationen finden und, bestenfalls, angeregt werden, digital zu stöbern.

Vielleicht schauen Sie einfach mal auf unserer Seite vorbei – wir freuen uns über Ihren digitalen Besuch und Ihr Feedback an:

brigitte.zoell@hospiz-leverkusen.de

Dr. Elisabeth Kohrt, Brigitte Zöll, Sabine Rehorst

Im Rahmen unseres digitalen Auftritts gibt es eine Neuigkeit: Seit Ende April ist Hospiz Leverkusen e.V. bei Facebook vertreten: www.facebook.com/HospizLeverkusen.

Ein Wort – ein Haus – zwei Angebote und... eine besondere Spende!

Im „Hospiz“ wird seit Jahrhunderten für Gäste gesorgt, die unterwegs sind. Diese Herbergen standen früher verlässlich nach anstrengenden Etappen. Nahrung und Pflege sollten das Weiterwandern sichern.

In diesem Sinne ist jetzt auch unser stationäres Hospiz in Steinbüchel gestaltet und eröffnet worden.

Schon lange hatten wir vom ambulanten Hospizdienst die Notwendigkeit erkannt, dass es auch in unserer Stadt einen Ort geben müsse, der für Menschen in ihrer letzten Lebensphase so viel Betreuung wie möglich bietet, die zuhause manchmal so nicht leistbar ist.

Deswegen sammelten wir schon seit unserem Bestehen, schon mehr als 20 Jahre, Spenden für den Bau eines solchen Hauses.

PalliLev hat den Gedanken der Unterkunft in schwierigen Zeiten realisiert. Vieles wird dort über die Krankenkassen finanziert, einiges muss über Spenden dazugetan werden. So konnten wir zu Beginn dieses Jahres **50.000,- €** aus Spendengeldern weitergeben, damit im neuen stationären Hospiz der Verabschiedungsraum Gestalt gewinnen konnte.



Foto:
Uwe Miserius

Die Unterstützung des stationären Hospizes entspricht den Aufgaben, die wir uns in unserer Satzung gegeben haben. Sie ist ganz gewiss im Sinn der Menschen, deren Einzelspenden über die lange Zeit hinweg dieses finanzielle Engagement möglich gemacht haben.

Gisela Theis

Ehrenamtliche stellt sich vor – Margret Schlieske

Vor 70 Jahren erblickte ich in Wuppertal das Licht der Welt.

Seit 1975 wohne ich in Leverkusen Schlebusch, meine beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, sind längst erwachsen und ich darf mich als glückliche Oma hin und wieder um meine beiden Enkelinnen, die Zwillinge sind, kümmern und sie verwöhnen.

Insgesamt 38 Jahre war ich bei der Energieversorgung Leverkusen als Sachbearbeiterin für Großkunden beschäftigt.

Seit 2017 arbeite ich ehrenamtlich als Kassenführerin im Vorstand für den Verein der Ruheständler und Jubilare der Energieversorgung Leverkusen.

Meine Hobbys, Wandern, Lesen, Kreuzworträtsel und Sudoku lasten mich alleine nicht aus und so kam mir der Gedanke, auch den Hospiz Leverkusen e.V. ehrenamtlich zu unterstützen.

Da ich eher eine Vorliebe für Zahlen, weniger für Worte habe, bot es sich an, dass ich mich um die Pflege der Mitgliederdatei und die Spendenabwicklung kümmern darf.

Ich bin stolz und glücklich, im Team der Hospizfamilie mitwirken zu können und hoffe, noch viele Jahre bei guter Gesundheit meinen Dienst tun zu können.



Sterbebegleiterausbildung erfolgreich beendet



Obere Reihe:

Heike Dittrich, Ingrid Becker, Sabine Warm, Angelika Schaeagner, Nina Gurol, Agnes Schuldt

Mittlere Reihe: Andrea Kienast, Iris Möller-Dercks, Anne Friedrich

Untere Reihe: Robert Matjeta, Günter Machliner

Trotz widriger Bedingungen angesichts der weltweiten Pandemie endete wieder ein Sterbebegleiterkurs. Ein großer Teil der 11 erfolgreich ausgebildeten neuen Sterbebegleiterinnen und Sterbebegleiter hat bereits die ersten Einsätze absolviert und wir hoffen, die sehr engagierten Damen und Herren fühlen sich wohl im Hospiz Leverkusen. Der mehrfach bewährte Kursleiter, Robert Raß, sowie unser für die Aus- und Weiterbildung zuständiges Vorstandsmitglied, Dr. Elisabeth Kohrt, zeigten sich sehr zufrieden mit den erzielten Ausbildungsergebnissen. Während der 136 Unterrichtsstunden wurden den Teilnehmenden die wesentlichen Grundlagen der Begleitung sterbender Menschen und der einfühlsame Umgang mit den Sterbenden und den trauernden Angehörigen vermittelt. Darüber hinaus lernten die Kursteilnehmer auf ihre eigene Psychohygiene in der Sterbebegleitung zu achten. Wir freuen uns sehr über unseren vergrößerten Mitarbeiterkreis.

Nicole Steinfeld

Ehrenamtliche gestorben



*Ein Sonnenstrahl reicht hin,
viel Dunkelheit zu erhellen.
(Franz v. Assisi)*

Mit großer Betroffenheit geben wir den Tod unserer langjährigen Ehrenamtlerin

Uschi Bungart

bekannt.

Sie wurde 72 Jahre alt. Mehr als zwei Jahrzehnte hat sie als Sterbe- und Trauerbegleiterin Menschen in schwierigen Lebenssituationen zur Seite gestanden.

Unser Mitgefühl und unsere tiefempfundene Anteilnahme gilt ihren Angehörigen.

P. Cramer für den Vorstand

Mitarbeiter/innen und
Ehrenamtler/innen

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Uschi Bungart: Ein Geschenk für uns



Sie hat die Herzensanliegen unseres Vereins mehr als 20 Jahre lang als Sterbe- und Trauerbegleiterin in die Tat umgesetzt. Es gelang ihr, mit den betroffenen Personen/Familien schnell Kontakt zu finden. Ihre offene Art und ihre Nähe zum Karneval schufen schnell Verbindungen: Gemeinsames Erzählen und Lachen haben über manche kritische Situation hinweggeholfen. Unvergessen ihr (flüssiger) Beitrag auf der Busfahrt nach England, der die Stimmung noch einmal verbesserte.

Uschi ist am 18. Januar im Alter von 72 Jahren verstorben. Sie hat noch am Abend vorher die Gegenwart ihrer Tochter genießen können. Der Tod hat sie so ereilt, wie sie es sich immer gewünscht hatte: mitten aus dem Leben heraus. Für sie ein Geschenk, für die Menschen, die um sie trauern, eine schreckliche Überraschung.

Ihrer Beisetzung auf dem Friedhof in Lützenkirchen folgten mehr als 50 Menschen. Die Corona-Vorschriften und die eisige Kälte konnten die Menschen, denen sie viel bedeutet hat, nicht davon abhalten, sie mit großem Respekt auf ihrem letzten Weg zu begleiten.

Bei unseren Koordinatorinnen und EhrenamtlerInnen wird ihre fröhliche Art und ihr Lachen noch lange im Gedächtnis bleiben.

Gisela Theis



25 Jahre – 3 Apotheken – 60 Stunden jede Woche

Insgesamt 20.000 Euro in 7 Jahren: Spenden für den Hospizverein

Das ist ganz kurzgefasst die Bilanz, die unser spendenfreudiges **Ehepaar Tank aus der Bahnhof Apotheke in Küppersteg** nennen kann, wenn es den Blick zurück in die Vergangenheit richtet.

Und wenn wir in die Gegenwart sehen, ergibt sich folgendes Ergebnis: **Wieder konnten sie dem Hospizverein eine Spende von 3.100 Euro übergeben.** Wieder setzte sich dieser Betrag zusammen aus der Kombination der gespendeten Gegenwerte der Gutscheine-Hefte der Kundinnen und Kunden und dem 100%igen Aufstocken durch die Eheleute Tank. Eine sehr beeindruckende und phänomenale Summe, gerade angesichts der Einschränkungen in der Corona-Zeit!



Fotos Gisela Theis: Peter Cramer mit Ehepaar Tank

Dieses unermüdliche Engagement geht nach 7 Jahren des Spendensammelns mit dem Jahreswechsel 2020/21 **zu Ende**, weil sich die beiden aus dem aktiven Geschäft in den Apotheken zurückziehen.

Da sei ein Blick in die Zukunft, auf die Wünsche der Neu-Privatiers gestattet: Viel reisen, am liebsten durch Europa und so viel wie

möglich mit dem Fahrrad. Dazu kommt noch das Interesse, an der Uni Düsseldorf im Bereich der Fächer Medizin und Pharmakologie tiefer in die neuen Entwicklungen einzutauchen. Die Auseinandersetzung mit den staatlichen Vorgaben, die mit der Leitung einer Apotheke verknüpft sind und die in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben, müssen jetzt neue Kräfte leisten.

Eine Nachfolgerin ist gefunden: ***Frau Apothekerin Stroschein wird mit dem Team die Bahnhof Apotheke in Kuppersteg weiterführen.***

Wir begrüßen sie an dieser Stelle ganz herzlich und wünschen ihr und allen, die in der Apotheke tätig sind, guten Erfolg!

Uns vom Hospizverein bleibt nach dem Blick zurück der Blick nach vorn: ***Wir wünschen den Eheleuten Tank eine Zukunft, die sie nach ihren Wünschen gestalten können!***

Wir denken an eine gute Verwendung der Spende: Wir werden sie dazu nutzen, um die durch den Umzug nötigen Veränderungen in unserem Büro zu finanzieren.



In der Zusammenschau von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ***sagen wir von Herzen:***

“DANKEN!”

Diesen Einsatz und die Unterstützung für die Ziele unseres Vereins werden wir so schnell nicht vergessen!

Gisela Theis

Anzeige

**Wir nutzen
unseren
Heimvorteil.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Wir sind tief in der Region verwurzelt. Deshalb setzen wir uns für die Menschen und Unternehmen vor Ort ein. Mit persönlicher und ehrlicher Beratung auf Augenhöhe.

DIE BANK, DIE PASST.

VR Bank eG

Bergisch Gladbach-Leverkusen

vrbankgl.de



Buchbesprechung

Willibert Pauels: Unseren täglichen Trost gib uns heute Hoffungsgeschichten vom frommen Jeck

Der Untertitel fasst den Inhalt gut zusammen: Der gläubige Katholik und Menschenfreund erzählt anhand von 12 Geschichten über das, was er erlebt hat, was ihm berichtet wurde und wie alles in sein Verständnis von katholischem Glauben passt.

Der Humor kommt nicht zu kurz: Die Gelassenheit, die er schenkt, können gläubige und nichtgläubige Menschen in ihrem Alltag als Befreiung erfahren. Jeder Geschichte sind tröstende Bibeltexte in gut verständlicher Sprache zugeordnet.

Er erzählt von seinem Vater, Herbert Grönemeyer, Eckard von Hirschhausen, Martin Luther, Elke Heidenreich, Papst Johannes dem XXII, dem Drachenkämpfer Georg und Kardinal Meissner. Viele erscheinen in einem anderen Licht, weil Pauels in ihnen Menschen sieht, die wie wir alle mit Ängsten und Phasen der Hoffnungslosigkeit zu kämpfen haben. Auch der jüdische Humor bekommt den ihm zustehenden Raum.

Humor als Hilfe zum Leben: Es gibt in diesem Buch gute Beispiele, die in einer Sterbebegleitung oder in der Trauerbegleitung hilfreich sein könnten.

Eine Kostprobe: Frau Schmitz kommt in den Beichtstuhl. „Im letzten Kriegsjahr habe ich einen französischen Soldaten versteckt.“ – „Das ist doch keine Sünde, da haben Sie ein gutes Werk getan.“ – „Ich muss das beichten, weil daran eine Bedingung geknüpft war: Dafür, dass ich ihn versteckte, musste er mich zweimal in der Woche in meinem Bett besuchen.“ – „Wenn er das auch gegessen hat, dann haben Sie doch ein gutes Werk getan!“ – „Doch, ich muss beichten! Ich bin jetzt 91, er ist 86 und ich habe ihm nicht erzählt, dass der Krieg vorbei ist.“

Es ist im Herder-Verlag erschienen und kostet 20,- €

Gisela Theis



„Selbstbestimmt mit der Gabe des Lebens umgehen“

Ein Online-Vortrag von **Prof. Huber** in der Melanchthon-Akademie Köln am 22. Februar 2021

Mehr als 100 Personen konnten im Netz seine Ausführungen verfolgen. Er war Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und zweimal in der Ethik-Kommission der Bundesregierung. Jetzt ist er im Ruhestand und setzt mit dieser Veranstaltung die Reihe der Evangelischen Akademien im Rheinland zu Fragen rund um das Lebensende fort.

Er stellt seine kritischen Fragen zum Urteil des Bundesverfassungsgerichtes (**BVG 26.02.2020: Suizid ist Ausdruck der Selbstbestimmung des Menschen. Das Verbot der „gewerbsmäßigen Sterbehilfe“ ist aufzuheben**) zur Diskussion.

Dabei geht es um drei Themenkomplexe:

1. Was bedeutet dieses Urteil für kirchliche Einrichtungen, muss vom Grundsatz her durchdacht werden: Wie deuten Christen das menschliche Leben? Früher haben die Kirchen den „Selbstmord“ verurteilt, wegen des Verstoßes gegen das 5. Gebot. Kritisch war dabei, dass die Kirchen über Jahrhunderte den Dreiklang „Liebe zu Gott – Liebe zu sich selbst – Liebe zu den Nächsten“ reduziert haben auf: Der „Täter“ ist voll verantwortlich. Mögliche andere Einflüsse für diese Entscheidung zur Selbsttötung waren zu wenig beachtet worden. So bekamen Menschen, die sich das Leben genommen hatten, kein „normales“ Begräbnis und wurden jenseits der Friedhöfe bestattet. Die Erkenntnis der Reformation, dass der Mensch „allein aus Gnade gerecht wird“, hätte diese Praxis beenden müssen, was nicht geschehen ist. Heute ist klar: **Der Vorrang bei diesem Thema muss in der Vorbeugung und nicht im Verurteilen liegen!**

Es bleibt die Aufgabe, das Leben als die Gabe Gottes zu achten, Wege zur Bejahung des Lebens zu suchen und „Existenz“ als vorzugswürdig der „Nicht-Existenz“ herauszustellen. Diese Grundhaltung sollten Christen in die Debatte einbringen.

2. „Selbstbestimmung“ ist immer zu sehen als Teil der gesamten Beziehungen eines Menschen. Die Beziehung zu anderen ist schon vorgegeben, bevor wir selbst gestalten können. Das Urteil des BVG löst diese Reihenfolge auf. Extreme Entscheidungssituationen sind denkbar und davon nicht ausgeschlossen. **Aber der Ausnahmefall darf nicht zum Regelfall werden.** Diese Problematik ist verschärft durch die Hochleistungsmedizin, die manche Menschen als das Hinauszögern des Sterbens empfinden. So kann es zu der Ansicht kommen: „Um das zu verhindern, möchte ich meinem Leben selbst ein Ende setzen und erwarte dazu ärztliche Assistenz“. Die Assistenz von Ärzten beim Suizid wird von den Ärztekammern immer noch abgelehnt. **Christen sollen das Urteil des BVG akzeptieren, aber nicht die Denkweise, die dahintersteht: Leben kontra Nichtleben ist nicht gleich-wertig!**
3. Von der Grunderfahrung „**Gott ist ein Freund des Lebens**“ ausgehend sollen die Möglichkeiten der Palliativmedizin angemessen eingesetzt werden. Dem widerspricht der ärztlich assistierte Suizid als Regelangebot. **Die gesellschaftliche Debatte muss deshalb intensiv die Möglichkeiten der Hilfe außerhalb von Suizid diskutieren.**

Es gibt in der ZDF-Mediathek zum 15. Mai 2021 eine ganz hervorragende und hilfreiche Diskussion zum Thema: "Abschiede in Würde", 55 Minuten mit Redebeiträgen von einer Therapeutin, einer Palliativmedizinerin und von evangelischer und katholischer Seite.

Gisela Theis



Buchbesprechung

„Es ist vollkommen normal, neugierig auf den Tod zu sein“

C. Doughty

Buchvorstellung: Caitlin Doughty:

Was passiert, wenn ich tot bin?

Eine kalifornische Bestatterin antwortet auf Fragen, die ihr Kinder gestellt haben und die vielleicht Erwachsene auch gern beantwortet hätten.

Themen aus dem Inhaltsverzeichnis: Kann sich mein Körper von selbst aufsetzen oder sprechen, wenn ich gestorben bin? Warum verfärben wir uns, wenn wir tot sind? Entleert sich mein Darm, wenn ich sterbe? Schmeckt das Trinkwasser schlecht, wenn ein Friedhof in der Nähe ist? Warum fressen Insekten keine Knochen? ...



In insgesamt 34 leicht lesbaren Kapiteln beantwortet die Autorin diese Fragen in klarer, manchmal humorvoller Sprache. Sie bezieht die Rituale fremder Kulturkreise in ihre Antworten ein und gibt so einen Überblick über die Geschichte und Fülle der Bestattungsbräuche. Die Antworten sind stark auf die Verhältnisse in den USA bezogen, einige Methoden und Fragestellungen sind für uns Europäer (noch) weit weg von unserer Vorstellungskraft. Gläubige Menschen werden mit einigen Antworten nicht zufrieden sein, weil sie so sachlich ausfallen.

Insgesamt ein sehr ehrliches Buch, das im Anhang eine Fülle von Belegstellen, Internetlinks und weiterführende Literatur (allesamt auf Englisch) enthält. Großeltern, Eltern und Interessierte finden hier eine große Hilfe auf Fragen, die uns sonst sprachlos machen.

ISBN: 978 3406 757174, Beck-Verlag, 15,- €

Innige Freude mit Alpaka „Cezanne“

Einer der Herzenswünsche einer 64-jährigen Dame, die an ALS erkrankt ist und eine „Löffelchen-Liste“ führt (= möchte ich noch erleben, bevor ich den „Löffel“ abgebe): Ein Alpaka streicheln und sich im weichen Fell verlieren.

Eine Ehrenamtlerin des Hospizvereins ruhte nicht, bis sie in der Besitzerin eines solchen Tieres in Leichlingen eine zupackende und engagierte Partnerin gefunden hatte: Weil die kranke Dame nicht auf den Hof fahren konnte, wurde das Tier in den Hänger verladen und bis zu einem Parkplatz kutschiert, an dem sich beide nahekomen konnten. Die Zeit verging wie im Flug. Als die Kräfte der Dame aufgebraucht waren, ging es für den Alpaka Hengst zurück auf seine Farm und für die Hauptperson im Cabrio wieder nach Hause. Der Gesichtsausdruck der Beschenkten war unbeschreiblich. Die Besitzerin des Tieres fand das Treffen ebenso bewegend wie alle anderen Beteiligten und regte an: Das soll kein Einzelfall bleiben!

„Cezanne“ ist willig und fährt auch mit dem Aufzug.



Weiteren Begegnungen der besonderen Art dürfte nichts im Weg stehen. Wir vom Hospizverein bedanken uns sehr herzlich bei der Besitzerin für ihr großzügiges Entgegenkommen und bei der Ehrenamtlerin für ihren Finderwillen!

Weitere Kontakte sind erwünscht und zu erfragen unter:

www.alpaka-wanderung.de

Gisela Theis

George Harrison und die Wiedergeburt

Ende November 2001 verlor George Harrison seinen schweren Kampf gegen den Krebs. Die Welt trauerte um einen ihrer ganz Großen.

Seine letzten Worte: "Liebet einander".

"Er starb glücklich!" war es zu lesen und "Liebet einander" seien die letzten Worte des Ex-Beatle gewesen. Sanft sei er eingeschlafen und glücklich, denn er habe an eine Wiedergeburt geglaubt. – Es wäre verwunderlich, wenn sich dieses Thema nicht auch in seinen Songs finden würde.

Eines seiner erfolgreichsten Lieder war "My sweet Lord".

In einer seiner Biographien steht zu lesen: "Es ist sein erster Kontakt mit der indischen Kultur, die ihn stark in ihren Bann zieht. 1966 reist er mit den anderen Beatles nach Indien und verbringt einige Wochen in der kommerziell-religiösen Gemeinschaft des Pop-Gurus Maharishi Mahesh Yogi. Mit Hilfe von Freunden wie Cannabis, LSD und halluzinogenen Pilzen driften er und die Band in transzendente Welten ab und werden zu Vorreitern der psychedelischen Bewegung. Während bei den anderen das Interesse nach ein paar Jahren schwindet, bleibt Harrison Anhänger der Hare-Krishna-Bewegung.

Wiedergeburt: Kreislauf oder Ereignis?

Er glaubte an die Wiedergeburtstheorie der indischen Religionen. Denen zufolge gibt es eigentlich gar keinen Tod, sondern jeder Mensch erscheint nach seinem irdischen Ableben in irgendeiner Gestalt wieder auf dieser Welt, je nachdem, wie tugendhaft er gelebt hat. Im Original, in diesen Religionen selber, wirkt dieses Rad der ständigen Wiedergeburten nicht als Lebensmotor sondern als

.....

ein Fluch. Das eigentliche, bessere Ziel ist es, eben nicht wieder zurückzukehren. Man wünscht sich, im Nirwana aufzugehen.

Aber zurück zu George Harrison. 1997 wurde bekannt, dass er an einem Kehlkopfkrebs leidet. Bald darauf lautete die Diagnose "Lungenkrebs". Im Jahr 2000 kam dann die nächste Hiobsbotschaft: Hirntumor! Am 30. November 2001 schließlich wird bekannt, dass er am Vortag im Hause eines Freundes in Los Angeles gestorben ist. Einem engen Freund zufolge waren seine Frau und sein Sohn in den letzten Stunden bei ihm. Diese erklärten gegenüber der Presse: "Er ging von dieser Welt, wie er in ihr gelebt hat: Im Glauben an Gott, ohne Furcht vor dem Tode, und in Frieden, umgeben von seiner Familie und von Freunden." Seine letzte Botschaft an die Welt sei das gewesen, was er auch sonst oft zu sagen pflegte: "Alles kann warten, alles – bis auf die Suche nach Gott und die Liebe zu den Mitmenschen." Der "sanfte" Beatle George Harrison outete sich als suchender Mensch.

S. Isenberg SoundWord/Ots/ERF/Livenet



Foto: M. Nagel-Theel

Angebot für Trauernde



TANKSTELLE FÜR TRAUERENDE

Offenes Angebot des Katholischen Bildungswerks und des Hospizvereins Leverkusen

Dienstags zwischen 11.00 und 13.00 Uhr, ab dem 8. Januar 2019
 Im Angebot für Sie: **Warmes für den Körper – Impulse für die Seele**



5 Minuten vom Haupteingang Friedhof
 in Richtung Konrad-Adenauer-Platz

Kath. Erwachsenen- und Familienbildung
 Marforter Str. 196 | 51373 Leverkusen
 Telefon 0214 830720





51377 Leverkusen-Steinbüchel
Bruchhauser Str. 162
Tel. (0 21 71) 21 23

Trauer entfaltet ihre heilende Kraft,
wenn ihr Raum und Worte gegeben werden.

Angebote für Trauernde

Sonntagsfrühstück für Trauernde

An jedem **ersten** Sonntag im Monat
von 9.30 bis 11.30 Uhr, im Altenzentrum
St. Elisabeth in Schlebusch, An St. Andreas 6 (barrierefrei)

An jedem **vierten** Sonntag im Monat
von 10.00 bis 12.00 Uhr im Quatierszentrum des
CBT-Wohnhauses Upladen, Opfendorfer Platz 2 (barrierefrei)

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; Beitrag zum Frühstück 4,- €

Wenn Sie ein Einzelgespräch oder eine Einzelbegleitung wünschen,
nehmen Sie bitte Kontakt mit den Koordinatorinnen in unserem Büro auf,

Tel. 0 21 71 - 21 23

Kurz notiert...

- Thema für die Winterausgabe 2021 Nr. 48 wird „Wachsen wie ein Baum“
- Thema für die Sommerausgabe 2022 Nr. 49 wird „Meistere Herausforderungen“
- Hospiz Leverkusen e.V. jetzt mit zwei Projekten bei www.betterplace.org – Deutschlands größter gemeinnütziger Spendenplattform: [Hospiznachrichten](#) und [Vereinsarbeit](#) und auch auf www.facebook.com/HospizLeverkusen
- Wir suchen zur Unterstützung des Vorstandes in allen Aufgabenbereichen ehrenamtliche Mitarbeiter*innen
- Telefonkontakte stadtweit über den „Telefonischen Besuchsdienst für Leverkusen“. Menschen, die regelmäßige Telefonkontakte haben möchten, melden sich bitte unter der Telefon-Nr. 0214-382770, Frau Sabine Rauh (Diakonie Leverkusen)
- Telefonischer Besuchsdienst Opladen, Telefon-Nr. 02171-731146, Frau Ingrid Zurek-Bach (Diakonie Leverkusen)
- Vor dem Hintergrund der Corona-Situation fand die Seminarreihe „Mitten im Leben – Das Beständige im Leben ist der Wandel“ im 1. Halbjahr 2021 online unter der Leitung von Dr. Elisabeth Kohrt und Brigitte Zöll statt. Diesem Wandel kam man mit Texten und Impulsen zum Thema Leben, Sterben und Trauer in der eigenen Biografie auf die Spur, erweiterte Perspektiven wurden gewonnen und dabei eigene Ressourcen in den Blick genommen. Das Seminar richtete sich an Frauen und Männer, die an einer Standortbestimmung im Leben interessiert waren. Im Rahmen der Themenabenden stand das Gespräch und der Austausch im Mittelpunkt. Die Art der Durchführung der 2. Seminarreihe in 2021, ob Präsenz oder per Online entscheidet sich nach der dann aktuellen Corona-Situation und entsprechenden Bestimmungen von Bund und Land. Anmeldung und weitere Informationen über das Katholische Bildungsforum Leverkusen unter <https://bildung.erzbistum-koeln.de/bildungsforum-leverkusen/themen/persoенliche-entwicklung/index.html>
- Die Mitgliederversammlung wird in diesem und auch in den Folgejahren im September stattfinden. Die Einladungen werden rechtzeitig an die Mitglieder versandt.

Schlusswort

Wer ganz gerichtet ist auf eine einseitige Betrachtung der Erscheinungswelt wird durch diese Einseitigkeit der wissenschaftlichen Bildung geblendet.

*Er erkennt nicht mehr,
dass nicht die Erscheinungen selbst die Wahrheit sind,
sondern das hinter ihnen liegende Leben;
solches Wissen wird dann zu einem Halbwissen,
weil es von der Erkenntnis der höchsten Wahrheit,
des Ewigen, abführt.*

Platón (427 - um 348 v. Chr.),
lateinisch Plato,
griechischer Philosoph,
Schüler des Sokrates

Foto:
www.Pixabay.com



Dass Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser,
den Weg zurück in die Realität nach der Krise
zu einem glücklichen Miteinander mit Ihren Lieben finden,
das wünschen wir Ihnen.

Herzlichst Ihr Redaktionsteam
Nicole Steinfeld und Hanni Wenzel



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Hospiz Leverkusen e. V.
Mindestjahresbeitrag:

- 32,- € für Einzelpersonen
- 55,- € für Ehepaare
- 16,- € für Rentner
- 150,- € für Firmen / Institutionen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Geburtsdatum _____

E-Mail _____

Datum, Unterschrift

Beitrittserklärung

Hiermit ermächtige ich den Verein Hospiz Leverkusen, meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ bis auf Widerruf von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Geldinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Kontoinhaberin/ _____
Kontoinhaber _____

Datum, Unterschrift



ADP

Ambulantes Diakonisches Palliativnetzwerk
Burscheid • Leichlingen • Leverkusen • Opladen

PROFESSIONELLE PALLIATIVPFLEGE IM HÄUSLICHEN UMFELD



Die Diakoniestation Opladen,
ambulanter Pflegedienst des
Evangelischen Altenheims Ulrichstraße,
bietet Ihnen im Verbund mit dem
AMBULANTEN DIAKONISCHEN PALLIATIVNETZWERK
professionelle Palliativpflege auch im
häuslichen Umfeld.

Wenden Sie sich bei Bedarf bitte an unsere
Pflegedienstleitung.

Evangelisches Altenheim Ulrichstraße
Diakoniestation Opladen
Ulrichstr. 7

51379 Leverkusen

Telefon 02171 720820

Fax 02171 720822

Email: diakonie@altenheim-ulrichstrasse.de

Nachrichten des

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung

Bruchhauser Straße 162

51377 Leverkusen

Tel. 02171 - 21 23

www.hospiz-leverkusen.de

info@hospiz-leverkusen.de

Spendenkonto:

VR Bank eG Bergisch Gladbach-Leverkusen

IBAN: DE83 3706 2600 2901 8610 16

BIC: GENODED1PAF

Sprechstunde:

Montag bis Freitag: 9.30 bis 11.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Impressum: **HOSPIZ Leverkusen e.V.**
Bruchhauser Straße 162
51377 Leverkusen
Tel. 02171 2123

Vorsitzender: Peter Cramer

Redaktion: Nicole Steinfeld, Hanni Wenzel

Satz & Layout: Drucksachen Theel, Ruppichteroth

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Auflage: 1.250 Exemplare

Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.